



ALTE FABRIK MÜHLHOFEN  
**Mirja Regensburg**

Die Kabarettistin Mirja Regensburg gastiert am Samstag, 31. März, um 20 Uhr mit ihrem Programm „Mädelsabend – Jetzt auch für Männer!“ in der Alten Fabrik Mühlhofen.



NEU IM KINO  
**Jim Knopf...**

und Lukas der Lokomotivführer machen sich auf den Weg nach Mandala, um die Prinzessin zu retten. Was sonst noch im Kino läuft, auf

Seite 19

Interview mit Gunter Schöbel, dem Direktor der Pfahlbauten

# „Archäologie greifbar machen“

Seit Samstag ist die Saison in den Pfahlbauten in Unteruhldingen wieder in vollem Gange. Die Seewoche hat mit dem Direktor gesprochen, was dort im Winter alles passiert ist und wie sich das Museum am Europäischen Kulturjahr 2018 beteiligt.

**Herr Schöbel, der Startschuss zur neuen Saison ist gefallen. Wie haben Sie den Winter verbracht?**

Es wurde uns nicht langweilig (lacht). Wir haben auf dem Haus ‚Rietschachen 1‘ das Schilfdach neu gemacht. Leider ist es durch den Frost noch nicht ganz fertig. In zwei Steinzeithäusern wurden neue Lehmböden eingebaut und in der Werkstatt haben wir zahlreiche Repliken angefertigt. Außerdem stehen in den Wintermonaten zahlreiche Revisionen an, wie beispielsweise Ersatzpfahlungen.

**Wie lange hat das letzte Rietdach gehalten?**

Es sind ja zwei Lagen drauf. Die untere Lage ist noch original von 1922. Das abgetragene Schilf kam aus Fehrnarn und hielt etwa 40 Jahre. Das ist beachtlich. Das neue Schilf stammt aus Ungarn.

**Sie haben außerdem zahlreiche Repliken angefertigt?**

Ja, natürlich können wir in den Häusern und in unseren Workshops keine originalen Werkzeuge ausstellen und verwenden. Deshalb bauen wir sie originalgetreu nach. Das ist eine unserer Hauptaufgaben im Winter. Dieses Mal haben wir unter anderem einen Rucksack, eine Maske und viele Kleinwerkzeuge erstellt, wie einen Fischbat-scher.



Der Direktor des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen, Gunter Schöbel, lebt Archäologie. Bild: Jäckle

**Seit Samstag ist die Saison nun wieder voll im Gange. Was dürfen die Besucher erwarten?**

Wir haben wieder ein großes Programm zusammengestellt mit etwa 30 Sonder-Veranstaltungen über das Jahr verteilt. Los geht es mit der Steinzeit-Olympiade. Natürlich dürfen das Herbstfest und der Großelterntag nicht fehlen. Absoluter Höhepunkt ist aber die Reihe Experimentelle Archäologie.

**Was ist darunter zu verstehen?**

Wir engagieren uns an Mitte Mai hier im Rahmen des Europäischen Kulturjahres „Sharing Heritage“. Wir bieten sieben Wochen lang Vorführungen und Mitmachangebote an, bei denen Experten aus Norwegen, Frankreich, Lettland, Österreich und der Schweiz ihre Arbeit demonstrieren. Dabei geht es vor allem um Handelsgüter, wie sie

gewonnen und verarbeitet wurden.

**Wie sieht das dann ganz konkret aus?**

Jeweils eine Woche lang sind die Experten bei uns zu Gast und zeigen ihre Arbeit. Außerdem werden in den Pfahlbauten die jeweiligen Produktionsstätten aufgebaut. Die Besucher bekommen dann einen außergewöhnlichen Einblick. Dabei geht es um die Themen Salz und Kupfer, Fasern und Holz, Feuer, Feuerstein und Felsgestein, Bernstein, Glas und Stoffe, Geweihe und Knochen sowie Brot und Brei. Als Abschluss gibt es am 30. September ein Best of, bei dem alle Ergebnisse präsentiert werden. Wichtig dabei: Es ist zum Staunen, Lernen und Ausprobieren.

**An wen ist das Angebot gerichtet?**

Prinzipiell an alle. Wobei wir schon hoffen, dass wir mit diesem Angebot vor allem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen können. Mit dieser Reihe wird Wissen erlebbar gemacht. Wir werden das ganze Projekt und die Ergebnisse im September auch in Berlin vorstellen. Schließlich wird es von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien finanziell unterstützt.

**Das heißt, Sie versuchen die Vergangenheit bei sich aufleben zu lassen?**

So kann man das auch sagen. Wir sind bemüht, immer wieder einen neuen Zugang zur Archäologie zu schaffen. Zumal wir in den Pfahlbauten einen ganz besonderen Lehrort haben. Archäologie muss greifbar werden. Die Digitalisierung ist sicher gut und bietet viele Chancen, aber wir wollen alle Sinne ansprechen. Digital kann man nur sehen und hören, wie im Archäorama. Es ist aber wichtig, alles auch zu fühlen, zu riechen und vielleicht sogar zu schmecken.

**Sie sind in der Unterwasserarchäologie groß geworden und als Taucher unterwegs gewesen. Wie oft sind Sie heute noch im Wasser unterwegs?**

Oh ja (lacht), leider kaum noch. Ich lasse es mir aber nicht nehmen, ein bis zwei Mal im Jahr doch noch den Tauchanzug anzuziehen.

**Welche Projekte gibt es sonst noch?**

Mich interessiert vor allem die regionale Geschichte. Momentan haben wir mit Studenten der Universität Tübingen ein Projekt in Fischbach, wo wir Jagd- und Lagerplätze aus der mittleren Steinzeit vermessen. Außerdem versuchen wir, das Projekt 23+ im

**Gunter Schöbel**

Der Archäologe ist 1959 in Stuttgart geboren und arbeitet seit 1975 in der archäologischen Denkmalpflege Baden-Württembergs. Er studierte Ur- und Frühgeschichte in Tübingen und promovierte in Freiburg. Von 1982 bis 1990 war Gunter Schöbel Taucharchäologe beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Seit 1990 ist er wissenschaftlicher Leiter des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen mit dem Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte. Vier Jahre später wurde er dort zum Direktor berufen. Der 57-Jährige ist Professor an der Universität Tübingen und sitzt in zahlreichen Gremien, unter anderem ist er Vorsitzender der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie.

Landkreis forstzusetzen.

**Und von was träumt Gunter Schöbel noch?**

Da gibt es einiges. Ich fände es super, wenn es auch im Bodenseekreis irgendwann mal einen Kreisarchäologen gäbe. Außerdem hoffe ich, dass ich es noch erlebe, wenn die Römerstraße am nördlichen Bodenseeufer vollständig entdeckt werden würde. Zudem gibt es Hunderte unerforschte keltische Grabhügel in der Region und die Gräber der Pfahlbauer sind auch noch nicht entdeckt. Die würden uns viel über die damalige Zeit verraten. Deshalb würde ich mich freuen, wenn wir informiert werden würden, wenn beispielsweise jemand Knochen beim Umgraben findet.

Die Fragen stellte Reiner Jäckle